

Vor 25 Jahren wurde der Paulinerverein gegründet – Martin Helmstedt erinnert sich

Von Thomas Mayer (LVZ) in Abstimmung mit Martin Helmstedt

(veröffentlicht in der LVZ vom 14.01.2017)

Im Mai 1968 war Martin Helmstedt 30 Jahre alt. Der junge Wissenschaftler arbeitete am Polymerinstitut der Akademie der Wissenschaften in der Permoserstraße. Dass die Jahrhunderte alte Universitätskirche St. Pauli gesprengt werden sollte, ließ Helmstedt nicht schweigen. Er schrieb eine Eingabe an den DDR- Staatsratsvorsitzenden und SED-Chef Walter Ulbricht. Ein Brief als Protest gegen die unglaubliche Tat, ein intaktes Gotteshaus auszulöschen. Antwort auf sein Schreiben bekam Helmstedt erst nach der Sprengung, es widerfuhr ihm aber auch keinerlei Restriktion. „Eingaben zu schreiben war ja dem DDR-Bürger erlaubt, ich war also nicht sonderlich mutig. Da gab es andere, die viel mehr riskierten wie jene jungen Leute, die in der Kongresshalle ihren Protest während eines Konzerts öffentlich zum Ausdruck brachten“, will sich Helmstedt, mittlerweile 78 Jahre, nicht im Nachhinein zum Helden machen. Die Sprengung selbst hatte Helmstedt dann nicht live miterlebt. Er ging an jenem Tag nicht in die Stadt: „Ich wollte das nicht sehen.“

Der promovierte Physikochemiker lebte weiter in der DDR, arbeitete an der physikalischen Fakultät später und bis zu seiner Pensionierung an der hiesigen Universität. Dass, was am 30. Mai 1968 geschehen war, hatte er nie vergessen. Vor 25 Jahren war Martin Helmstedt einer jener 14 Personen, die die „Bürgerinitiative zum Wiederaufbau von Universitätskirche und Augusteum in Leipzig e.V.“, kurz Paulinerverein genannt, gründeten. Dem vorausgegangen war eine Aktivität von Joachim Busse aus Osterrode im Harz. Der mit Leipzig eng verbundene Pädagoge hatte in einem am 1. März 1991 im Sächsischen Tageblatt veröffentlichten Leserbrief die Gründung eines Bürgervereins für den Wiederaufbau der Paulinerkirche angeregt. In deren Folge publizierte die Leipzigerin Christine Genest eine Anzeige und organisierte mit ihrem Mann Götz Genest ein Treffen der Initiativegruppe im Dezember 1991. Zum ersten Vorsitzenden des Vereins wurde schon bald der Veterinärwissenschaftler Franz-Viktor Salomon gewählt. Helmstedt wurde einer seiner Stellvertreter. Es ging den 14 Aufrechten in den folgenden Wochen und Monaten vor allem darum, das Schicksal der Universitätskirche dem Vergessen zu entreißen und den Gedanken an einen Wiederaufbau populär zu machen.

Helmstedt erinnert sich an die schwierige Kärnerarbeit. Viele Jahre des Verschweigens waren schließlich in der DDR über die Paulinerkirche, die in einem Akt ideologischer Willkür zerstört worden war, hinweg gegangen. Es habe zu Beginn der 1990er-Jahre vor allem Gegenwind gegeben und kaum Zustimmung für das Anliegen des Vereins selbst von Stadtpolitik, Kirche und theologischer Fakultät. „Ja“, bestätigt Helmstedt, „in jenen Anfangsjahren des bürgerschaftlichen Engagements kamen wir uns schon mal vor wie weiland Don Quixote in seinem Kampf gegen die Windmühlen“. Die Pauliner warben auf Denkmalmessen für ihr Vorhaben und fanden zum Beispiel im damaligen MDR-Intendanten Udo Reiter und in Universitätskanzler Peter Gutjahr-Löser Unterstützer. So konnte der Verein ins Gewandhaus zu Gedenkkonzerten einladen. „Es ging mühsam voran, manch einer

im Vorstand kapitulierte, wir schaffen das nicht, sagte man sich“, erinnert sich Helmstedt. 1995 wurde er der Vorsitzende der Bürgerinitiative. Der originalgetreue, aber nicht archäologische Wiederaufbau – die Steine der Paulinerkirche liegen noch heute in der Etzoldschen Sandgrube in Probstheida – wurde nach einer Mitgliederbefragung als Vereinsziel festgeschrieben.

„Das Engagement für das Wiedererstehen der Paulinerkirche blieb ein immer währnder Kampf“, weiß Helmstedt. So gab und gibt es um die Ausstattung des Kirche-Aula-Baues zum Teil heftige Debatten, als Stichworte seien nur Säulen, Glaswand, Kanzel genannt. Einer der Nachfolger von Helmstedt als Vereinsvorsitzender war Nobelpreisträger Günter Blobel, der sich bekanntlich um den Wiederaufbau der Frauenkirche in Dresden verdient gemacht hat. Seit 2004 leitet Ulrich Stötzner den Verein. Im Ergebnis dreier Architekturwettbewerbe wird seit 2004 der preisgekrönte Entwurf des holländischen Architekten Erick van Egeraat als Erinnerungsbau realisiert. Dass in seinem Inneren heute wieder ein Kirchenbau entstanden ist und dass die Fassade sichtbar auf das Original Bezug nimmt, will Helmstedt auch als Verdienst des Paulinervereins verstanden wissen. „Lieber wäre mir, gar keine Frage, das Original gewesen. Ein Drittel meines Lebens war ich mit dem Neuerstehen der Paulinerkirche befasst. Heute weiß ich: Es war nicht umsonst. Der Paulinerverein war und ist vor allem eins: ein herausragendes Beispiel für Engagement von Bürgern für ihre Stadt“, zieht Helmstedt anlässlich des Vereinsjubiläums sein persönliches Fazit - und hofft wie so viele auf die baldige Eröffnung des Kirche-Aula-Baues am Augustusplatz. Im kommenden Jahr jährt sich der Tag der Sprengung der Universitätskirche bereits zum 50. Mal.